

DIE JURYFREIE.

Brot und Kleidung gegen Kunst.

Es ist das erstmal, dass junge Künstler auf dem Wege des Plakats den Mitmenschen um Brot und Kleidung bitten. Ganz klar wird da in der Juryfreien gesagt, was die roten Zettel bedeuten, die manchen Bildern angeheftet sind. Ein Plakat verkündet nämlich, dass diese rotbezettelten Arbeiten gegen Lebensmittel und Kleidung getauscht werden können. Das spricht Bände.

Man könnte einwenden, dass heute die Ueberproduktion in der Kunst mehr als gross sei, und man könnte auch zweifeln, ob es überhaupt um Kunst im Sinne höherer Qualität geht, die hier zum Tausch angeboten wird. Das ist einerlei. Denn die Tatsache bleibt bestehen, dass in dieser Notzeit geistige Dinge direkt um Brot zu haben sind. Die Künstler hungern nicht nur — und nicht bloss diese Künstler — sie sind überhungert. Und das ist das Ergreifende.

Wenn einer schon Mitte der Vierzig ist, zählt er heute in der Regel „schon“ zu den älteren Jahrgängen: Hans Brass, Ahrensboop, malt Stilleben, Gärten, Stimmungen vom Lande. Ein Ueberragendes haben die Bildchen zwar nicht, aber sie sind gesättigt mit Farbe, sind gekonnt, mit Liebe geschaffen. Um rund zwanzig Jahre jünger mag Sonja Falk-Stein, Berlin, sein, und Alfred Hesse, Dresden. Die Malerin, Schülerin des Arthur Segal, setzt Kinderköpfe frisch und putzig hin, der Dresdener gibt sich freier und hat, im besonderen, Sinn für Kopftypen. Und ein Talent ist unstreitig Georg Junghanns, der bei Orlik gearbeitet hat. Er beschäftigt sich ausschliesslich mit unterernährten, kranken, ja pathologischen Proletarietkindern. Sein Werk lässt scharfe Beobachtung und künstlerische Einfühlung erkennen.

Alfred Lomnitz hat sich entwickelt. Im Figürlichen hemmt ihn noch eine Härte des Umrisses, doch die Farbe schwingt schon lebendiger; sie leuchtet vornehmlich in den Blumenstücken, und wirkt mitunter apart. Anneliese Ratkowski-Braun sieht allzuviel Masken und Fratzen. Doch ein Strassenbild aus dem Osten verträgt stärkere Selbstzucht, und auch ihr Stilleben ist ruhiger, sachlicher. Ueber den Bildern von Theo Rosenhauer aus Dresden lastet noch ein Schweres, ein Dunkles. Immerhin keimt da eine Begabung auf, die man beachten müsste. Ebenso bei Bruno Weske, der im Stilleben eine dekorative Note anschlägt. Wolfgang Niedner-Probstdeuben geht mit solidem Können und dem

Gefühl für Gestaltung als plastische Motive heran. Nun aber zu dem Bund kriegsbeschädigter bildender Künstler, der zum erstenmal ausstellt: Wir möchten die zweite Ausstellung abwarten. Hoffentlich wird sie gesiebter, gewählter sein als diese. Wir notieren aber Arbeiten von Gustav Boese und Heinrich Eingriber.

In drei Sälen steht Plastik des Düsseldorfers Karl Moritz Schreiner. Er ist Autodidakt. Wir schätzen einige Monumente, die er für Düsseldorf schuf. Er folgt mit Vorliebe der Bewegung der Tiere und fesselt durch eine Reihe derartiger Modelle, unter denen das „sterbende Pferd“ ein Kabinetstück impressionistischer Plastik ist. Schreiner zeigt auch einige von seinen Porträts. Sie zielen glücklich auf Vereinfachung der Charakterdarstellung ab.

Adolph Donath.

IN MEMORIAM LESSER URY.

Am dem gleichen 7. November, an dem die Berliner Sezession des siebzigsten Geburtstages ihres am 18. Oktober verstorbenen Ehrenmitgliedes Lesser Ury gedacht hat, eröffnete die Jüdische Gemeinde Berlin in ihrem Vorstandssaal eine Ausstellung der Zeichnungen und der Graphik des Meisters. Georg Kareski dankte dem erschienenen Direktor der Nationalgalerie Berlin, Geheimrat Dr. Ludwig Justi, für die leihweise Ueberlassung wertvollen Besitzes an Zeichnungen des Künstlers sowie den zahlreichen Sammlern, die ihre Ury-Zeichnungen für diese Schau zur Verfügung gestellt haben. Und gestern, Sonntag vormittag, fand im Logenhaus, Kleiststrasse, eine von der Freien jüdischen Volkshochschule veranstaltete Gedächtnisfeier für Ury statt. Sie verlief würdig. Dr. Rudolf Kayser sprach Gedenkworte, Dr. Karl Schwarz, der die Ausstellung der Zeichnungen und Graphik vorbereitet hatte, hielt einen Lichtbildvortrag, und der Dr. Kurt Singersche Chor sang einen Choral sowie das Requiem von Brahms. Die Ury-Ausstellung in der Oranienburger Strasse, die gleichsam die Einleitung zu der grossen in Vorbereitung befindlichen Gedächtnisausstellung der Nationalgalerie bildet, beweist, wie hervorragend Ury als Zeichner gewesen ist. Seine Blätter haben durchaus malerischen Charakter, von den Zeichnungen der Zeit von Volluvet ab (1882 bis 1889) bis zu den Holland-Studien von 1913 usw. Auch in den Zeichnungen ist die souveräne Beherrschung von Licht und Luft der Hauptvorteil seiner Landschaft. Von mächtigster Wirkung ist (in der Serie der biblischen Studien) der Entwurf zu einem „Simson“, den die Nationalgalerie besitzt. Und diese Kollektion der Zeichnungen ergänzt seine Graphikreihe. Die Einführung in die technischen Verfahren dankte Ury, sowie